

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 23 (1961)
Heft: 4

Artikel: Das wirtschaftliche Vordringen des Klosters Olsberg in die Landgrafschaft Sisgau während des Mittelalters
Autor: Bolliger, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861437>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das wirtschaftliche Vordringen des Klosters Olsberg in die Landgrafschaft Sisgau während des Mittelalters

Von WALTER BOLLIGER

Was treibt uns dazu, Handel und Wandel in der Bodenpolitik des Mittelalters zu verfolgen? Und was veranlaßt mich, die Veränderungen in den Besitzverhältnissen an Grund und Boden im engen Rahmen einer Klostergeschichte kennenzulernen? Es ist doch das: sie alle sind ein Fingerzeig dafür, daß unsere Vorväter im Mittelalter das Bodenproblem in einer Art und Weise lösten, die den Nachkommen nicht zum Glück, sondern zum Unheil gereichten. Verfolgen wir deshalb die geschäftlichen Ereignisse, in deren Mittelpunkt Olsberg steht!

Arisdorf

Wenn das Kloster Olsberg, das schon früh manche Vorteile aus seiner Zugehörigkeit zur Herrschaft und speziellen Freundschaft mit der Stadt Rheinfelden gezogen hatte, seine wirtschaftliche Einflußsphäre notwendigerweise auch auf die Landgrafschaft Sisgau auszudehnen bestrebt war, so lag es nahe, Grund und Boden der bequemeren Bewirtschaftung halber an benachbarten Orten zu erwerben. Daraus resultierten die engen Beziehungen Olsbergs mit der sisgauischen Ortschaft Arisdorf. Daß daselbst froburgischer Besitz bestand, ist bekannt, ebenso die Gönnerschaft des Grafenhauses von Froburg gegenüber dem Kloster.

Es waren Geschlechter aus dem höhern wie niedern Adel sowie Vertreter des Bürgertums, die in den Jahren 1264—1299, zum Teil aus religiösen Gründen, mit dem Kloster in geschäftlichen Verkehr traten. Eine gewisse chronologische Reihenfolge, die aber niemals sämtliche Kaufhandlungen, Zuwendungen usw. zugunsten des Klosters auf dem Gebiet der Landgrafschaft umfassen kann, möge die Übersicht über die Erwerbungen Olsbergs in Arisdorf erleichtern. Ein Bürger, der sich vielleicht kraft seiner langen Tätigkeit im Dienste der Grafen von Froburg verdient gemacht hat, soll die Reihe eröffnen: Heinrich, der Meier von Waldenburg, der jahrzehntlang die ökonomischen Verhältnisse der Grafen betreut hat, verkauft 1264, Okt. 5., wohl angeregt durch die Beispiele seiner freigebigen Herren, dem Kloster seinen in Arisdorf gelegenen Besitz. Sein Herr, Ludwig IV. von Froburg (1240—1279), folgt ihm auf dem Fuße nach: 1266, Juli 18., schließt er mit dem Kloster einen Verkauf von Land in Arisdorf um den Preis von 17 Mark Silber ab. Ludwig IV. ist später im geschäftlichen Verkehr mit Olsberg 1275, Nov. 4., nochmals hervorgetreten: er tauscht aus Gründen, die uns nicht bekannt werden, mit dem Kloster Land,

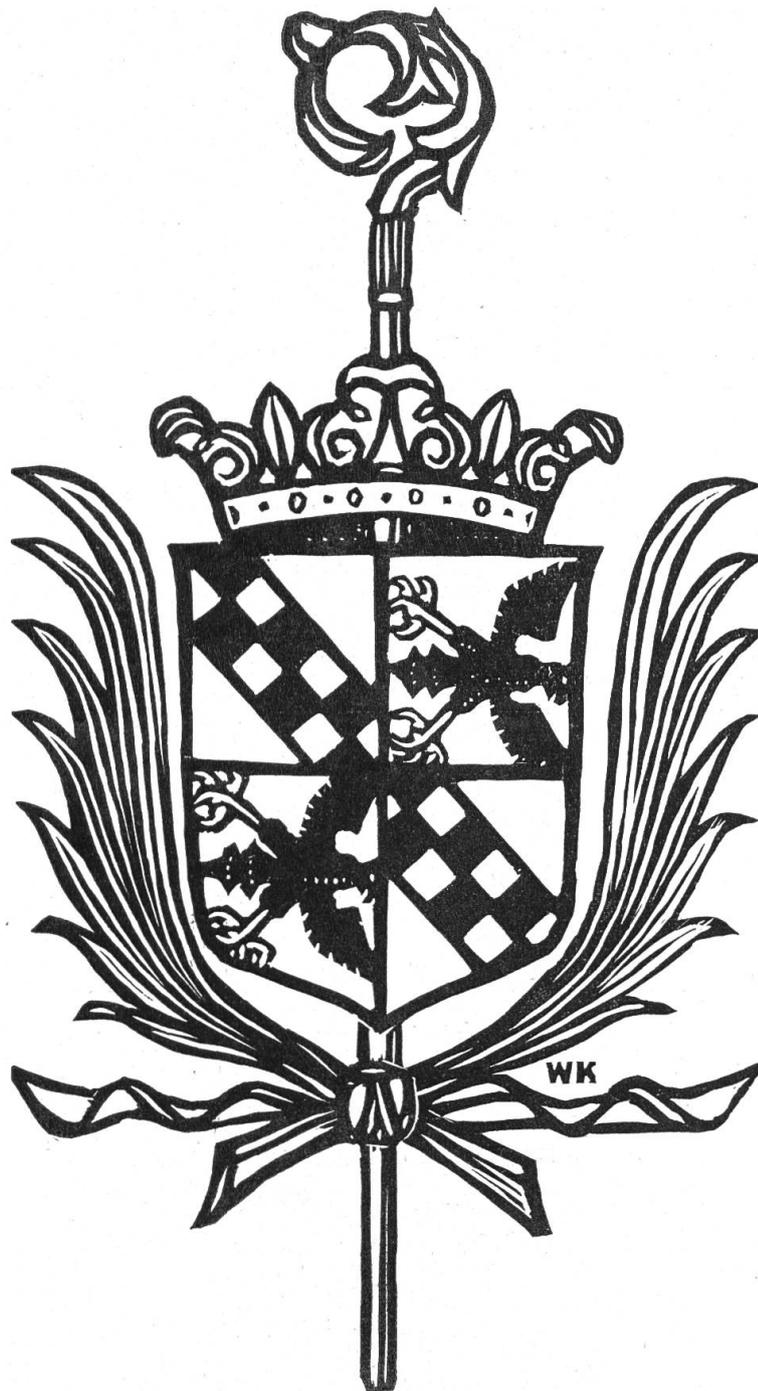
und zwar ein Grundstück im «Butental», ein anderes im «Geire» gegen ein klösterliches im «Lenzgrund».

Lenken wir unsere Aufmerksamkeit noch kurz auf einige Geschlechter vom niedern Adel. Um jene Zeit nämlich waren die Herren von Rude, eine oberaargauische Sippe und in verwandtschaftlichem Grad zu den Herren von Ifental stehend, in Arisdorf begütert. Im Jahre 1269 ging dieser nicht näher bestimmte Besitz daselbst käuflich an das Kloster Olsberg über. Die Herren Johann und Werner von Ifental gaben 1273, Dez. 5., ihre Zustimmung, daß ihr Vasall Ulrich von Arisdorf dem Kloster eine Schuppe in Arisdorf gegen bar verkaufe und dafür den Rittern eine halbe Hube in Reigoldswil als Gegenwert aushändige. Und schon am folgenden Tag, 1273, Dez. 6., erfolgte der Übergang einer Schuppe in Arisdorf aus dem Besitz des Rheinfelder Bürgers Berchtold von Schauenburg um 14 Pfund gebräuchlicher Münze an das Kloster Olsberg. Und mit der Erwähnung eines Verkaufs von 2 weitem Schuppen in Arisdorf, den eine gewisse Richina von Balsthal aus einer weltanschaulichen Ursache heraus mit dem Kloster 1299, Jan. 29., um 28 Pfund abschloß, sei unsere Aufgabe, den wachsenden Besitzstand des Klosters in Arisdorf darzustellen, erfüllt.

Hersberg

In Hersberg, einem hochgelegenen, freundlichen Bauerndörfchen, das noch einigermaßen in der Nachbarschaft des Klosters liegt, sind in den Jahren 1244 bis 1293 nicht weniger als 10 Veränderungen zu verzeichnen. Es ist wiederum eine gemischte Gesellschaft, die mit dem Kloster wirtschaftliche Interessen eintauscht. Und es scheint, als hätten die Grafen von Froburg auch hier dann und wann die Hand zugunsten des Klosters im Spiel. Heinrich von Wangen, dessen Geschlecht zu den Grafen in einem Vasallenverhältnis stand, verkaufte 1247 seine Güter in Hersberg um 40 Mark Silber dem Kloster, nachdem bereits 3 Jahre früher der Schuster Burchard von Schaffhausen dem Kloster ein Gut in Hersberg in Ausübung einer wohlthätigen Geste geschenkt hatte. Eine froburgische Gründung war ja auch das Kloster Schöntal: 1255, Juni 2., verkaufte es an Olsberg Güter in Hersberg um 12 Mark Silber, 1266 sogar einen Komplex von 16 Jucharten um 3^{1/2} Pfund. Und sind wir bei den Klöstern: St. Urban, befreundet mit Froburg und Olsberg, verkaufte dem letztern 1271, Mai 8., seine Güter in Hersberg um 5 Pfund. Der Verkauf erfolgte «nach reiflicher Überlegung des daraus resultierenden Nutzens».

Doch wenden wir uns nochmals zeitlich um ein reichliches Jahrzehnt zurück: der Ritter Otto von Rheinfelden übergibt 1257, März 20., dem Kloster eine Schuppe in Hersberg als Geschenk, während der Ritter Hugo von Tegerfeld wieder später, 1275, Juli 17., an Olsberg seinen Besitz in Hersberg, einen halben



Kloster Olsberg: Wappen der Äbtissin Franziska von Eptingen (1634—1707), an der Decke des Refektoriums, aus dem Jahre 1684.

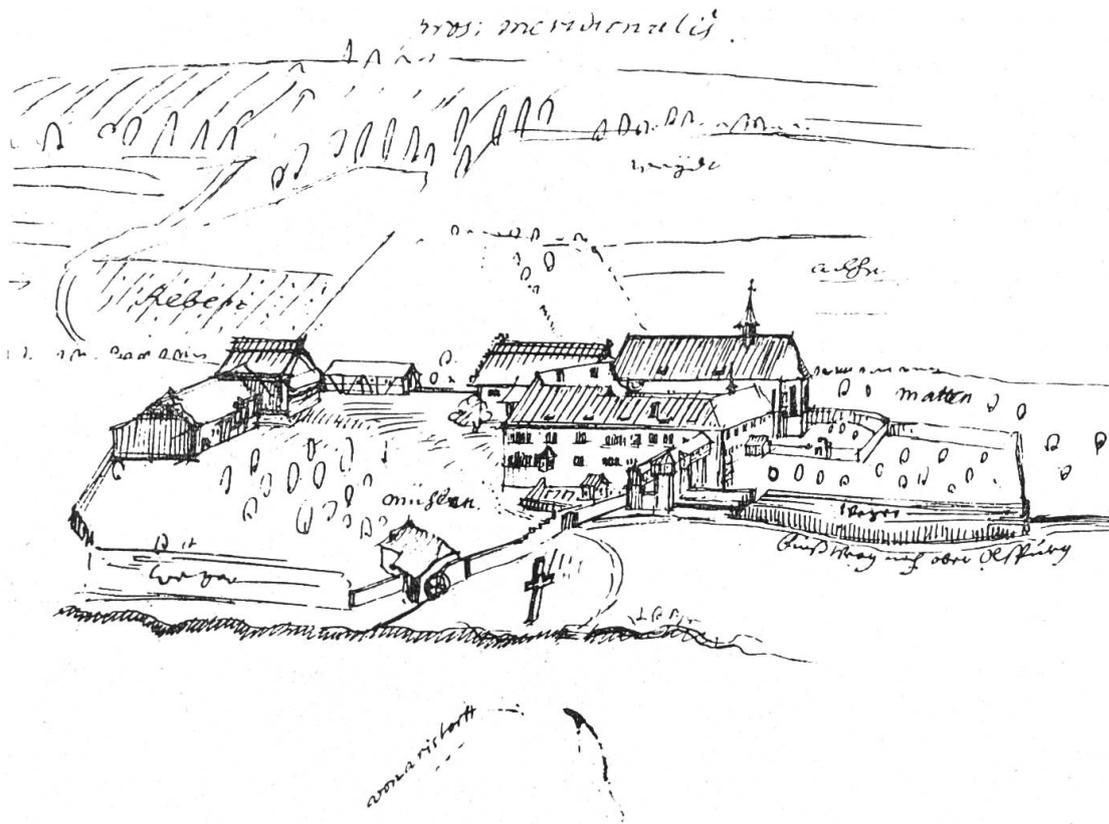
Holzschnitt von W. Kohler

Mansus, um 5 Pfund verkauft. Auch die Herren von Büttikon, ein adeliges Geschlecht aus der Gegend um Zofingen, waren in Hersberg begütert. Ihr Vasall Conrad Zive überträgt 1281, Dez. 30., den Besitz zinspflichtig an das Kloster Olsberg unter Wahrung gewisser kirchlich-religiöser Interessen der Herren von Büttikon. Und wenn wir endlich des Rheinfelder Bürgers Burkard Clewelin gedenken, der 1293, Apr. 30., dem Kloster 8 Jucharten Ackerland «umb fünfthalp-huntphenningen» käuflich übergibt, so ist die Reihe seiner Erwerbungen erschöpft, und es ist anzunehmen, daß damit auch die Bedürfnisse des Klosters an Grund und Boden in Hersberg gedeckt waren.

In Giebenach,

nur 2 km unterhalb Olsberg, idyllisch an der Stelle gelegen, wo der orgelnde Dorfbach das Tälchen verläßt und in die breite, offene Rheinebene durchbricht, hatte das Kloster Olsberg schon frühzeitig wirtschaftlich Fuß gefaßt. Wir lesen bereits 1246, Jan., von einem Landerwerb: der Ritter Gotfrid von Eptingen in Gemeinschaft mit seiner Schwester Sophie verkauft dem Kloster seinen ganzen Landbesitz daselbst um 22 Mark Silber. Im folgenden Jahr, 1247, Mai 31., findet ein Tauschgeschäft statt: das Kloster übergibt einem gewissen Conrad von Maisprach $2\frac{1}{2}$ Mansus (Zinsgut) und empfängt dafür von diesem ein «predium» (Grundstück). Weniger friedlich hat eine Streitsache begonnen, die das Kloster mit Gerard, Vogt zu Gösgen, auszufechten hatte. Der letztere glaubte, gewisse Besitzesansprüche in Giebenach geltend machen zu können, die zweifellos dem Kloster zustanden. Gerard läßt sich schließlich nach heftiger Debatte 1254, Sept. 16., belehren: «... über gewisse Güter in Giebenach, über die ich die Vogtei kraft meines Vasallentums zu den Grafen Rudolf und Gotfrid von Habsburg glaubte ausüben zu können, haben zuletzt die Äbtissin und der Konvent vor Gericht und mit der Hilfe zuverlässiger Zeugen in überzeugender Weise dargelegt, daß mir weder der Besitz noch die Vogtei zukommt...»

Der Verlauf der weiteren Geschäfte läßt unsere Aufmerksamkeit erneut auf das Geschlecht der Ritter von Schauenburg lenken, denn sie waren nicht nur in Hersberg, sondern auch in Giebenach begütert und traten mit dem Kloster auch hier in Verbindung. Diesmal sind es Verleihungen von Grund und Boden, den das Geschlecht jedenfalls nicht gewillt ist, sich dauernd zu entfremden. Gertrud von Schauenburg, die Witwe des kurz vor 1275, Juni 21., verstorbenen Ritters Heinrich von Schauenburg, ist gewillt, die Gemeinschaft mit ihrer Familie auch nach dem Tode ihres Ehegatten aufrecht zu erhalten und verleiht dem Kloster Güter im «Birch» zu Giebenach für je 18 Säcke Dinkel und Haber jährlich und für die Dauer von 19 Jahren. Und Heinrichs Enkel, auch ein Heinrich, verleiht 1338, März 14., dem Kloster Güter im «Wartbühl» und im



Kloster Olsberg: Ansicht von Süden mit Mühle und Stauweiher. Nach einer Zeichnung von G. F. Meyer, 1680.

(Staatsarchiv Liestal)

«Birch» zu Giebenach und auferlegt ihm dafür einen jährlich zu entrichtenden Zins an Realgütern.

Verfolgen wir endlich den Abschluß eines Kaufvertrages, der 1277, Mai 3., zwischen dem Meier von Augst, Erphrit, und dem Kloster zustande kam: Erphrit verkauft ihm Äcker und andere Güter, «neben dem Hof zu Giebenach gelegen», um die Summe von 6 Pfund.

Augst

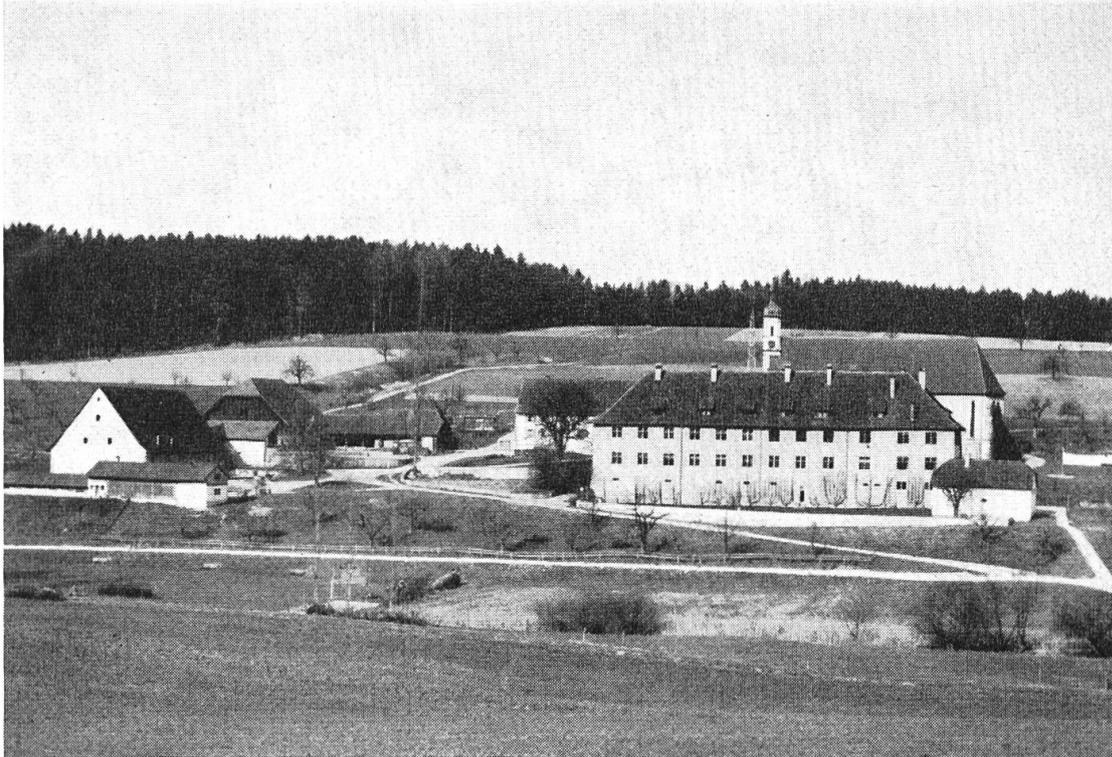
Für das Kloster Olsberg lag es nahe, sein wirtschaftliches Herrschaftsgebiet talabwärts in die Gemeinde Augst auszudehnen. In dem Jahrhundert zwischen 1271 und 1361 hat es 6 Erwerbungen, teils durch Kauf, teils durch den Genuß ergangener Schenkungen zu verzeichnen. Der verhältnismäßig späte Vorstoß, der reichlich 30 Jahre nach den einsetzenden Erwerbungen in Hersberg, Arisdorf und Giebenach erfolgte, hing möglicherweise mit der größern geographi-

schen Entfernung zusammen. Ein Geistlicher, der Pfarrer Marquard in Augst, hat die Reihe der Zuwachsgebiete, die zu Landbesitz des Klosters in Augst führten, eröffnet: 1271, Sept. 25., verkauft er ihm Landkomplexe, die zum mindesten auf $6\frac{1}{2}$ Jucharten Ackerland zu berechnen sind. Aber auch die Herren von Eptingen als Grundherren in Augst treten in der Bodenpolitik des Klosters als Verkäufer erneut hervor: Matthias von Eptingen (1251—1303), der Bruder des uns bereits bekannten Gotfrid von Eptingen, veräußert 1280, Juli 15., also volle 34 Jahre später als sein Bruder Gottfried, alle seine Besitzungen bei Augst dem Kloster um 20 Mark Silber. Ein Vasall der Herren von Eptingen war der Magister Rudolf Seiler. Dieses Verhältnis erklärt wohl den Grund, warum er ein Jahr später, 1281, Sept. 28., dem Kloster 7 im Banne Augst gelegene Jucharten Land um 5 Pfund Geld um 1 Viernzel Haber käuflich übergibt. Einige Jahre später tritt ein bedeutendes Basler Geschlecht in den Bereich der olsbergischen Aspirationen: das Kloster erwirbt sich von Hugo Zerkinden 1287, Febr. 28., eine Schuppose zu Augst durch Kauf.

In das 14. Jahrhundert fallen noch zwei Schenkungen an das Kloster aus dem Bestand an Grund und Boden in Augst. Die erste Schenkung 1302, Nov. 11., zeigt wieder, wie das religiöse Gefühl zur Triebfeder werden kann: Richina, die Kriegin, schenkt dem Kloster «dur ir sele willen und ir vordern und dur gülte willen, die si dem vorgenannten gotzhüse schuldig war», den dritten Teil ihres «in dem banne ze Ogest» gelegenen Gutes. Ungleich wichtiger aber ist ein Vermächtnis aus dem Jahre 1361, Apr. 23.: zwei geistliche Frauen, Ellina und Gütä Murerin, schenken dem Kloster aus ihrem freien Landbesitz in Augst unter der Bedingung, von ihm ein Leibgedinge zu erhalten, $8\frac{1}{2}$ Jucharten bebaubaren Landes.

Füllinsdorf

Beim Studium der Geschichte des Mittelalters sticht neben der Grund- und Bodenfrage ein weiteres Problem von weltweiter Bedeutung hervor: das Geld. Um zu zeigen, daß das Geldwesen des Mittelalters, das ja im allgemeinen wie das heutige Geld die Rolle als Güterverteiler spielte, im einzelnen aber doch noch ganz anders aussah, wurden in den Text einzelne Ausdrücke eingestreut, die einen Vergleich mit der Beschaffenheit des heutigen Geldes ermöglichen: 17 Mark Geld, 28 Pfund, 22 Mark Silber, 5 Pfund Geld, 40 Mark Silber. Ohne in einem kurzgefaßten Text auf Einzelheiten eintreten zu können, sei zusammenfassend nur gesagt, daß dieses mittelalterliche Geld in seiner ganzen Struktur noch sehr stark an die Naturalwirtschaft mahnte und deshalb als eine Zwischenstufe in seiner ungeheuren Entwicklungsgeschichte darstellt.



Kloster Olsberg: Ansicht des heutigen Erziehungsheims (Aarg.Pestalozzi-Stiftung) von Süden.

Das Kloster Olsberg hat im Drange, seiner wirtschaftlichen Expansionskraft zu genügen, selbst jene westlich gelegene Hügelkette, die sich am Unterlauf der Ergolz hinzieht und als Elbis bekannt ist, überschritten und sich in Füllinsdorf festgesetzt. Die Sachlage war günstig: die Herren von Eptingen waren daselbst begütert, und sie waren auch bei allen Landerwerbungen des Klosters in Füllinsdorf die treibende Kraft. Ich will nur kurz zwei Gefolgsmänner Johans II. von Eptingen nennen: Peter Uffendorf und Heinrich von Bietele. Ihre Güter gehen 1276, Mai 12., um 25 Schillinge an das Kloster über. Und was lag näher, als daß Eptingen in den folgenden 10 Jahren alle seine Güter «compulsus stricte necessitatis articulo» an Olsberg käuflich abtrat, so 1277, April 26., um den Kaufpreis von 13 Mark Silber und 1284, Juli 10., weitem Landbesitz um 6 Mark Silber!

Nach einer weitem Erwerbung von 1295, Okt. 29., scheinen dem Kloster die Lust, vielleicht auch die Möglichkeit und die wirtschaftlichen Kräfte entschwunden zu sein, um sein Gebiet an Grund und Boden in Füllinsdorf abzurunden: «der Ritter Wernher von Raperg, im Einverständnis mit seinem



Kloster Olsberg: Die Klosterkirche zwischen Ökonomie- und Konventgebäuden,
Ansicht von Westen.

Sohn Johann handelnd, verkauft dem Kloster all seinen Besitz in Füllinsdorf, dessen Umfang auch hier nicht umschrieben ist, um 18 Basler Pfund.

Der Zugang zu diesen Wirtschaftsgütern in Füllinsdorf war für das Kloster wohl erschwert, nicht nur durch die geographische Entfernung von 4 km, sondern auch durch den Umstand, daß sich nördlich und südöstlich des Dorfes die bereits genannten wenig über 500 m hohen Hügelzüge des Elbis und Buchelihau als Querriegel zwischen die Gemeindebanne Füllinsdorf und Arisdorf schieben. Eine Einsattelung zwischen den beiden Hügeln von 462 m Höhe in gerader Richtung ob Füllinsdorf — welche Geländebeschaffenheit auch zur Anlage des Dorfes an dieser plateauartigen Stelle geführt hat — erleichterte anderseits die Verbindung von Olsberg über Arisdorf nach Füllinsdorf.

Frenkendorf

Und was soeben gesagt wurde, gilt noch mehr für Frenkendorf. Denn dieses Dorf, gleich wie Füllinsdorf ein ebenes Hochplateau über der Ergolz und



Kloster Olsberg:
Blick in den Chor der Kirche
mit den hochbarocken Altären.

vor dem hohen Adler einnehmend, auch eine hübsche Schau dörflichen Charakters von Füllinsdorf bietend, liegt von Olsberg noch mehrere Kilometer weiter entfernt und kann nur durch die Überwindung des breiten Ergolztales gewonnen werden. Und das ist die wirtschaftliche Tatsache: Mechtildis, die Gattin des Junkers Heinrich von Waldenburg, verkauft 1302, Apr. 17., dem Kloster Olsberg eine Schuppe in Frenkendorf um 10 Pfund Pfenninge mit dem Recht des Rückkaufs als Vorbehalt.

Erwerbungen in verschiedenen Ortschaften, dokumentiert durch eine einzige Urkunde: Sissach, Zunzgen, Diegten, Eptingen, Buckten, Gelterkinden.

Es ist selbstverständlich, daß das Kloster Olsberg an Örtlichkeiten, an denen es die Bewirtschaftung nicht selbst mit eigenen Kräften an die Hand genommen, sondern nur Gefälle und Zinsen einzutreiben hatte, sich sehr wohl gewisse wirtschaftliche Rechte erkaufen oder sonstwie erwerben konnte, auch wenn diese an mehr oder weniger entlegenen Orten hafteten. Es braucht uns

deshalb nicht zu verwundern, daß es 1323, Juni 28., vom Ritter Peter von Eptingen von Gutenfels zahlreiche Einkünfte resp. Güter in den im Titel genannten Ortschaften käuflich erwarb und die Kaufbedingungen in einem umfangreichen Dokument, das beim Studium einen Einblick in den Zusammenprall der Geldwirtschaft mit der Naturalwirtschaft gewähren könnte, fixierte. Hier aber soll es uns nur die knappsten Tatsachen und Zahlen vor Augen führen. Wenn man bedenkt, daß der Kaufpreis der gesamten Landgüter, den das Kloster erlegte, 320 Pfund Pfennige betrug und man ferner erfährt, daß die gewonnene Bodenfläche in 5 Ortschaften 23 Schupposen maß (Sissach 6, Zunzgen 3, Diegten 7, Eptingen 4, Buckten 3), die andererseits 38^{1/2} Viernzel Dinkel, 15 Viernzel Haber, 4 Viernzel Kernen, 770 Eier, 91 Hühner, 5 Pfund Pfennige und 5 Schillinge in bar jährlich eintrugen, so erhellt daraus die Bedeutung des Zuwachses für das Kloster.

DIE AKTUELLE SEITE

FRÜHLINGSTAGUNG DER GESELLSCHAFT RAURACHISCHER GESCHICHTSFREUNDE

Zirka 60 Mitglieder unserer Gesellschaft folgten Sonntag, den 19. März unserer Einladung nach Arlesheim. Von zwei schönen Musikvorträgen (Klavier und Violine) umrahmt, sprach *Dr. S. Streicher* im Gemeindesaal über Wesen und Geschichte des Barocks.

Statt uns einfach die Baugeschichte der Arlesheimer Domkirche zu bieten, umschrieb der Referent akademisch weit ausholend die Kunst im Barockzeitalter, das von der Reformation bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts reicht, also mit der Zeit der Gegenreformation zusammenfällt. Stellte die Renaissance, von der der Barock ausgeht, in griechisch-römischer Weise den Menschen in den Mittelpunkt des künstlerischen Schaffens, so suchte der Barock wie die Gotik das ganze Sein in christlicher Sicht zu umfassen: Gott—Mensch—Himmel—Erde und Hölle, alle Künste treten in ihren Dienst Architektur, Skulptur, Malerei, Dichtung und Musik. Diese neue große Kunstperiode nahm ihren Anfang mit dem Bau und der Ausgestaltung der St. Peterskirche und des Vatikanpalastes in Rom durch Michelangelo, Raffael und Bernini. Die Fürstensitze und Gotteshäuser sollten künftig nicht nur Wohnstätten und Versammlungsräume der Menschen sein, sondern überirdische Dome und Paläste.

Auch der nach den Plänen des süddeutschen Architekten Jakob Engel 1681 in 7 Monaten im Rohbau, also erstaunlich rasch erstellte Arlesheimer Dom zeigt ein ausgezeichnetes Zusammenarbeiten der beteiligten Künstler, wie Dr. Streicher in seiner Führung durch das schöne Gotteshaus darlegte. An der Fassade am obern Ende des geräumigen Domplatzes bewundern wir die gefällige Aufteilung der Fläche, die beiden laternenartigen Kuppeltürme und die lebensvolle Marienstatue über dem plastisch ge-